

Impfzwang in Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 13

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Momentlichter

Von ey

Man spricht von der Laufbahn, dabei ist es nur ein Schneefgang.

Es ist eine riesenhafte Arroganz, um seiner selbst willen geliebt werden zu wollen. Ist denn dein Körper, dein Gesicht so schön, deine Seele so zart und edel, dein Wille so stark, dein Geist so kultiviert und reich, daß du so Großes verlangen darfst? Hast du denn gar keine Mängel, keine Lücken und keine Fehler? Sei froh, Häßlicher, Rohrer, Schwacher, Geisloser, wenn man dein Geld, deine Stellung, deine Beziehungen liebt und dich dazu mit in den Kauf nimmt!

Die Vorurteile eines Menschen erleichtern am ehesten und schnellsten ein Urteil über ihn.

Ich bin zum Gelden geboren, rief einer aus. Aber ich habe gelernt, daß es etwas Höheres gibt als Geldentum: Dekonomie und Materialismus. (Ist das nicht das eigentliche Geldentum?!)

Die Natur, welche die Edelsteine unter der Erde wachsen läßt, scheint damit zu rechnen, daß der Mensch sie ausgräbt.

Ich habe die Pointe nie gesucht, sondern sie, wo ich konnte, abgeschliffen. Die abgestumpften Ecken tun dem Auge wohl.

Wie kann man Recht behalten, wenn nicht einmal mehr die Ereignisse Recht behalten?

Was nützt mir der größte Wortreichtum, wenn ich ihn nicht einmal unterdrücken kann?

Wenn du mehr Phantasie hättest, würdest du das Vergnügen des Diebes, der dir etwas gestohlen hat, an deinem Ärger in Abzug bringen.

Vor dem Richter

„Bedenkt, daß Ihr eidlich ausragt!“, bemerkte der Anwalt des Zivilklägers, der den Zeugen um jeden Preis irre zu machen suchte. „Ihr schwört also, daß der Angeklagte bei jenem Essen unter dem Einfluß des Alkohols war?“

„Ich schwöre nichts derartiges,“ versetzte lebhaft der Zeuge; „er war unter nichts anderem als unter dem Tisch, und dabei bleibe ich.“

Rimose

Impfzwang in Luzern

Die Mode ist nun ärmellos.

Nacktarmig tanzt die Dame, denn das ist schick und grandios, entfacht der Liebe Flamme.

Dem Jüngling zart im Nacken liegt des weichen Armes Fülle. Der Pulsschlag rast; der Atem fliegt! Das dämpfte sonst die Hülle.

Jedoch der hohe Rat der Stadt der konnte das nicht leiden! Hört was er ausgeklobelt hat: Er tat zum Impfzwang schreiten.

Mit einem Messer scharf und spitz und Kuhstallpockensäften macht nun der Doktor einen Krieg und tut mit Pflaster besten.

So wird verpfuscht der schönste Arm, die Damen weibeln, schimpfen. Sie schlagen wild Protestalarm. Man tut sie gleichwohl impfen.

Der Schneider nur lacht ob dem Streit, pfeift frohe Siegeslieder — Es wechselt Gott sei Lob und Dank die Ärmelmode wieder.

G. Hofmann

Was noch kommt

Viel gekrönte Häupter bracht Schon des Schicksals Lücke, — Wenn die Herrlichkeit vorbei — In die Republike.

Kadi's gab es stets genug, Aber Kalif keinen: Doch nun gibts in Territet Glücklich auch noch einen.

Kalifinen gibts gleich vier, — Da ist nichts zu wollen — Denn die Türken schöpfen gern Immer aus dem Vollen.

Und da nun der Lenin starb, Ketten sich die Ratten:

Kari Moor kommt, scheint's, nach Haus Und mit ihm der Platten.

Ein wahres Geschichtchen

Wir sitzen im Bellevoirpark beim Kaffee. Unterhält sich da ein kleines, blaubehohes Knirpschen damit, um unsern Tisch herum zu traben.

„Wotscht ächt...!“ macht da mein Mann zu ihm.

Der Schlingel stellt sich breitspurig vor ihn hin und drückt ein Auge zu. Das reizt natürlich unsere Lachmuskeln. Wupp, dreht sich das dreijährige Bürschchen um und ruft seiner am anderen Tisch sitzenden Mama, indem es auf meinen Mann zeigt, zu:

„Bueg wie'n er lachet, dä Spitzbueb!“

Am Zürcher Sechselfäuten

wird sich der Nebelspalter wieder mit einer gediegenen **Sonder-Nummer**

beteiligen. Beiträge für den Textteil sind erwünscht. Unsere Mitarbeiter, aber auch unsere Leser, die sich in der letzten Zeit über Geist und Witz wiederholt ausgewiesen haben, seien zum fröhlichen Kampf aufgefordert. Grüezi.



Die Hauptsache

Ein Jungknab ist nach America ausgewandert. Er will sich dort eine lohnende Existenz schaffen, um das Schächchen bald heimführen zu können.

Eines Tages trifft dieses mit einer Freundin zusammen. „Du denkst gewiß bei jeder Gelegenheit an Deinen Bräutigam, der drüben so hart für Dich arbeitet.“

„Gewiß,“ erwiderte die Angeredete, „immer, wenn mich einer küßt, drücke ich die Augen zu und versuche mir vorzustellen, es sei mein lieber Thedy.“

Höhere Mathematik

Ein Jüngling ab dem Land, der sich zur Aufnahme in den Staatsdienst gemeldet hatte, wird einer Aufnahmeprüfung unterzogen. Eine der Fragen, die ihm vorgelegt wurden, lautete: „Ein Geschäftsmann kauft einen Artikel für Fr. 15.25 und verkauft ihn für Fr. 12.75. Hat er auf diesem Geschäft gewonnen oder verloren?“

Der Prüfling besinnt sich lange und stottert schließlich: „Auf den Rappen hat er gewonnen, dagegen auf den Franken verloren.“

Romantik

Isidor sitzt mit Sarah, seiner Braut, in der mit Recht so beliebten Rosenlaube und umwirbt sie kosend. „Sarah,“ seufzt er, „sag' mir ä süßes Wort.“ „Sirup“, ist die Antwort. — „Hier sind unsere Verlobungsringe, mein Täubchen,“ sagte er, „was soll ich eingravieren lassen?“ „Alle Rechte vorbehalten“, flötete sie energisch.

Kaffee ist ein Genuß, auf Ehre, wenn er nur nicht so schädlich wäre. — Wer solches unbedenklich spricht, der kennt den Kaffee Hag noch nicht.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638

A. Lindberg & Co. A.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 10 Billards
Bündnerstube / Spezialitätenküche